Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 10. Harrisburg, Pa., Donnerstag, Juli 27, 1876. Nro. 52.

Die Pennsylvanische Staatszeitung, herausgegeben von J. George Ripper, Box 19, erscheint jeden Donnerstag, und kostet $2.00 per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und $2.50 nach Verfluß des Jahrgangs.

Einzelne Exemplaren, 5 Cents per Stück.

Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

☞ Um die Adresse einer Zeitung zu verändern, muß man die alte sowohl als auch die neue Adresse mittheilen.

Die größte Verbreitung.

Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

The largest Circulation.

The Circulation of the "PENNSYLVANICHE STAATS-ZEITUNG" in Dauphin County s larger than that of any other paper published in Harrisburg, English as well as German. It is therefore the best advertising medium in this part of the State.

Bedingungen der Anzeigen:

Anzeigen werden eingerückt wie folgt:

Geschäfts-Anzeigen beim Jahr, oder für einen Theil des Jahres:

	3 Monate.	6 Monate.	12 Monate.
Ein Zoll	$4.00	$7 00	$12.00
Zwei Zoll	7.00	12 00	20,00
Drei Zoll	10.00	17 00	28.00

Eigenthum-, persönliches Eigenthum- und allgemeine Anzeigen 10 Cents die Zeile für die erste Einrückung und 5 Cents die Zeile für jede nachherige Einrückung.

Patentirte Medizin-, Bitters- und alle andere Anzeigen bei der ganzen, halben, drittel oder viertel Spalte werden wie folgt berechnet werden:

Eine ganze Spalte jährlich	$150 00
Eine halbe Spalte „	80 00
Eine drittel Spalte „	60.00
Eine viertel Spalte „	40 00

Gerichts-Anzeigen werden wie folgt berechnet:

Executors, Administrators und Assignee's-Anzeigen	$2,50
Heiraths-, Todes-Anzeigen, Dank-Abstattung u.s.w.	50 Cts.

☞ Alle Briefe, Mittheilungen ꝛc. müssen wie folgt adressirt werden:

J. George Ripper,
P. O. Box 19
HARRISBURG, PA.

THIS PAPER IS ON FILE WITH
GEO. P. ROWELL & CO. ADVERTISING AGENTS 41 PARK ROW, N.Y.
Where Advertising Contracts can be made

Georg Happ,
Wein, Liquör und Lagerbier - Saloon,
N. W. Ecke der 23. Straße und Fairmount Avenue,
Philadelphia, Pa.

Privatzimmer für Familien sowie auch für Kostgänger sind zu haben, und zwar zu billigen Preisen. Gute Bewirthung wird garantirt.
Philadelphia, Juni 1, 1876 - tf.

Friedrich Dockenwadel,
Union-Hotel,
Ecke der Taney und Brown Straße, (zwischen der 26. und 27. Str.,)
Philadelphia.
März 30, 1876—tf.

Conrad Friederich's
Deutsches Gasthaus,
No. 3216 Markt Straße, gegenüber dem Penn'a und New-York Bahnhof,
West-Philadelphia, Pa.
☞ Reisende finden daselbst billiges und bequemes Logis. ☜
Juni 1, 1876—3Mt.

John Dönges'
Hotel,
4034 & 4036 Girard Avenue, gegenüber dem Maingebäude auf dem Centennial-Grunde,
Philadelphia.
März 30, 1875—13.

Stephan Hartmaier's
Hotel,
4412 & 4414 Lancaster Avenue,
West-Philadelphia.
März 30, 1876—13.

Manhood, How Lost, How Restored.

Just published, a new edition of **Dr. Culverwell's Celebrated Essay** on the radical cure (without medicine) of SPERMATORRHŒA or Seminal Weakness, Involuntary Seminal Losses, IMPOTENCY, Mental and Physical Incapacity, Impediments to Marriage, etc.; also CONSUMPTION, EPILEPSY and FITS, induced by self-indulgence of sexual extravagance, &c.

☞ Price, in a sealed envelope, only six cents.

The celebrated author, in this admirable Essay, clearly demonstrates, from a thirty years' successful practice, that the alarming consequences of self-abuse may be radically cured without the dangerous use of internal medicine or the application of the knife; pointing out a mode of cure at once simple, certain and effectual by means of which every sufferer, no matter what his condition may be, may cure himself cheaply, privately, and RADICALLY.

☞ This Lecture should be in the hands of every youth and every man in the land.

Sent under seal, in a plain envelope, to any address, postpaid, on receipt of six cents or two post stamps.

Address the Publishers;
F. BRUGMAN & SON,
41 Ann St., New York, Post Box 4586.
July 29, 1875—1Y.

Sind Sie es,

welcher sagte, daß Sie lieber solche Kleider haben möchten, wie sie die Städter tragen, als solche wie sie gewöhnlich im Großhandel verkauft werden? Hören Sie, wie Sie das anfangen.

Die sehr große Zunahme unseres Geschäfts erlaubt uns, unsere Preise noch weiter herabzusetzen, und

Sie können genug sparen
wenn Sie einen Anzug in „Oak Hall" kaufen,
um die Fahrt zu bezahlen

von irgend einem Ort in diesem County nach der Stadt Philadelphia, für deren Sehenswürdigkeiten Sie dann außerdem noch einen Tag verwenden können. Wanamaker u. Brown bekräftigen die Wahrheit dieser Angabe, und Sie werden dies auch thun nach einem Versuch.

Qualität der Waaren, die wir verkaufen! Für Männer u. Knaben.
Um unserer Waaren gewiß zu sein, fabriziren wir sie selbst, einen Theil in unserem eigenen Gebäude. Sie sind gut zugeschnitten, genäht und appretirt. Man kann sich darauf verlassen. Verkäufer außerhalb der Stadt stellen uns in falschem Lichte dar, wenn sie behaupten, daß sie unsere Waaren verkaufen, da wir nicht im Großen verkaufen, sondern uns auf den Einzelverkauf beschränken. Wir wollen Niemand Uebel, und sagen dies nur, weil einige Händler geringe Waaren als von unserm Hause kommend verkaufen. Wir halten uns jedem unserer Kunden für die von uns gekauften Waaren verantwortlich. Unser Plan, unsere Waaren mit den richtigen Namen der Stoffe zu bezeichnen, woraus sie gemacht sind, macht es unmöglich, daß irgend jemand bezüglich ihrer Qualität irre geleitet werden kann.

Wie Wanamaker und Brown ihre Kunden behandeln.
Der Preis in deutlichen Zahlen, ohne Abzug. Derselbe Preis für Bekannte und Fremde. Gleiche Vortheile für Städter und Landleute. Mit jedem verkauften Artikel wird eine Garantie gegeben, daß der Preis so niedrig ist, als irgendwo sonst, und daß die Qualität der Angabe entspricht; sowie daß der volle Kaufpreis zurückbezahlt wird, wenn der Käufer aus irgend einem Grunde die Waaren ohne daß dieselben getragen worden sind, binnen 10 Tagen zurückgeben wünscht.

Genau wo der Kaufladen ist.
Dies ist höchst wichtig, weil gewissenlose Ladenbesitzer in Philadelphia unsere Schilder, Karten, und Anzeigen fälschen, und Kunden auf der Strafe erhalten mit falschen Angaben über die Lokalität unseres Hauses, um denselben gefälschte Waaren zu verkaufen. Es giebt nur eine „Oak Hall" in Philadelphia, und zwar ist dies ein großes Gebäude von der Größe vier gewöhnlicher Verkaufslokale, an der Eckvon Eck der Sechsten, Sechsten, Sechsten, Sechsten, Sechsten und Market Straße.

Diejenigen, die nicht nach der Stadt kommen können.
Wir schicken auf Verlangen Proben der Stoffe und Preise durch die Post. Jedermann kann die fertigen Waaren durch Expreß zugeschickt erhalten, wenn er uns das richtige Maß (wofür wir Jedem die nöthigen Anweisungen senden), mit Angabe der gewünschten Farbe, und den erforderlichen Preis zuschickt.

Die Bezahlung kann der Expreß Compagnie beim Empfang der Waaren entrichtet werden, mit den Vorbedacht, daß dieselben nöthen geprüft werden können. Wenn die Waaren keine Befriedigung geben, wollen wir das Geld zurückerstatten und die Transportkosten der Rücksendung nach Philadelphia bezahlen.

Sie sollten sich versichert halten, unsern Namen auf unserm Gebäude und über der Eingangsthür zu sehen.

Wanamaker und Brown.

Großartige Eröffnung!

Geo. W. Meily's
Schuhstore vergrößert und renovirt!

Ein ungeheurer Vorrath von
Schuhen, Stiefeln, Spazier-Schuhe,
und Slippers aller Sorten,
Wholesale und Retail.
No. 214 & 216 Markt Straße, Harrisburg,
Mai 25, '76.—sep'75 dem Courthaus gegenüber.

Patente Amerikanische und Ausländische, werden für Erfinder zu den billigsten Preisen erwirkt. Correspondenzen werden erbeten mit Erfindern, und mit solchen, denen ihre Erfindungen von der U. S. Patent-Office zurückgewiesen wurden; ebenso mit Kaufleuten und Fabrikanten, welche "Trade Marks" und "Labels" zu erhalten wünschen.

Erfinder welche ein Patent haben wollen, werden ersucht, uns ein Modell oder eine rauhe Zeichnung und eine genaue Beschreibung ihrer Erfindung zu übersenden. Wir werden in der Patent-Office Untersuchung anstellen, und wenn patentirbar, Papiere und Instruktion zur Erlangung des Patents mittheilen.

Wir beziehen uns auf den Hon. M. D. Leggett, Ex-Commissioner von Patents, Cleveland, die dänische und schwedische Gesandtschaft, Washington, D. C., John Hitz, Präsident der Deutsch-Amerikanischen Sparbank, Washington, D. C., und W. Koch, Herausgeber des „Washingtoner Journal," Washington, D. C.

☞ Man sende Postmarke für unsere „Informationen für Erlangung von Patenten."

Adresse:
Louis Bagger & Co.,
Patent-Agenten,
März 23, 1876. Washington, D. C.

Pure Native Wine.
(Aechter einheimischer Wein.)
Bei dem Unterzeichneten sind stets die besten Sorten des allgemein beliebten **Egg Harbor Weines** zu haben.
Auch bringt derselbe sein best-assortirtes Lager **Rebstöcken** empfehlend in Erinnerung.
John Hoenes,
Egg Harbor City, N.-J.
März 9, 1876—3Mt.

Teutonia Bau- und Spar-Verein, No. 5.
Dieser Verein versammelt sich jeden Donnerstag Abend um 7½ Uhr im Lokale der Gebrüder König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Fr. Wm. Liesmann, Präsident.
Conrad Miller, Sekretär.
Harrisburg, Oktober 15, 1875—13.

Continental Lebens-Versicherungs Gesellschaft von New-York.

Die vom besten Erfolg begünstigte Lebens-Versicherungs-Gesellschaft des Landes.
Capital, $7,000,000,
Eine Zunahme von $3,000,000.
J. F. Eaton,
General-Agent,
No. 26 Nord Dritten Straße,
Harrisburg, Juli 29. 1875—13.

G. Walter & Bro.,
Fabrikanten und Bottler von
Porter, Ale, Brown Stout, Lagerbier und Weißbier, Cider, Sarsaparilla, Mineral-Wasser, u. s. w., u. s. w.,
No. 719 Franklin & 52 Lemon Straße,
Reading, Pa.
☞ Bestellungen werden prompt besorgt.
Reading, August 5, 1875—13.

Friedrich Lauer's
berühmte
Ale, Porter & Lagerbier-Brauereien,
Reading, Pa.
Office: Ecke der Dritten und Chestnut St
Reading, Pa., Mai 15. 1873—tf.

Friedrich Maulick's Bierbrauerei,
Marietta, Pa.
Marietta, Pa., April 8, 1875—13.

Friedrich König's Gasthaus
zu den
„Sechs Schwaben,"
No. 505 East-State Straße,
Harrisburg, Pa.
Vorzügliches Lagerbier, reine Liquöre, excellenter Schweizer und Limburger Käse, freundliche Aufwartung. Um fleißige Einkehr nicht allein seiner eigenen Landsleute, sondern auch allen andern Menschenkinder und Nationen, ersucht der
„Siebente Schwabe."
Harrisburg, Mai 18, 1876—tf.

National-Haus,
1404 Süd Penn Square, (Süd Seite,) gegenüber den neuen öffentlichen Gebäuden,
Philadelphia, Pa.
Friedrich Schmidt, Eigenthümer.
Die delikatesten Speisen und vorzüglichsten Getränke stets auf Hand. ☞ Gäste werden auf's freundlichste bewirthet. ☜
Philadelphia, Pa., Februar 13, 876.

Jetzt ist die Zeit.
Das Frühjahr ist da!
Neue
Frühlings- und Sommer-Waaren.
Zur bevorstehenden Saison mache ich meinen geehrten Kunden und Gönnern auf meine
Frühlings- & Sommer-Waaren
aufmerksam, bestehend in
feinen Tüchern, feinen Doskins und Cassimere,
die neuesten Fabrikate von Worstet, fancy
Hosen- und Westen-Mustern
von den beliebtesten Farben; nebst einer glänzenden Auswahl von
Furnishing Goods
für Herren und Knaben.
Auch bin ich bereit, einem jeden Besucher meine Waaren bei der Yard zu verabreichen.
Dankend für das bisher mir geschenkte Zutrauen, bitte ich, solches mir auch fernerhin zu Theil werden zu lassen.
Ferdinand Engel,
No. 1109 Nord Dritten Straße, 4te Thüre oberhalb der Herr Straße,
Harrisburg, April 10, 1876—2Mt.

General Ballier's Fairmount Avenue Hotel,
Ecke der 4. & Fairmount Ave.,
Philadelphia, Pa.
Reisende finden stets eine gute Heimath und billige Bedienung in obigem Hotel.
John F. Ballier.
Philadelphia, Okt. 28, 1875.

Mansion-Haus,
32½ Straße und Ridge Avenue,
Philadelphia, Pa.
F. A. Schuster, Eigenthümer.
Fremde und auch einheimische Gäste finden in diesem Hotel stets willkommene Aufnahme und die beste Bedienung. Es ist der einzige öffentliche Unterhaltungsort, östlich gegenüber dem Fairmount Park gelegen.
Philadelphia, Pa., November 18, 1875—tf.
Gustav Bergner. Charles Engel.

Bergner & Engel, Lagerbier-Brauer
Brauerei: 32. und Thompson Straße.
Office: 412 Library Straße.
Philadelphia.
März 30, 1876—tf.

Friedrich Haas'
Lager-Bier-Saloon,
[Front Straße, nahe der Gay Straße,
Marietta.
☞ Fr. Maulick's berühmtes Bier stets an Zapf.
Marietta, Januar 7, 1876—1j.

Rothacker's Hotel & Restauration
nach Europäischem Styl,
No. 1919 Markt Straße,
Philadelphia.
Importirte Weine, deutsches Bier und vorzügliche Speisen sind stets zu haben.
Kost und Logis nach Wunsch.
Philadelphia, Juni 1, 1876—tf.

Germania Haus.
Der Unterzeichnete erlaubt sich, dem Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er unter obigem Namen eine
Neue Restauration
an der Main Straße in
Beaver Falls
eröffnet hat, wo er für Fremden wie einheimischen Gäste auf's Beste sorgen wird. — Um geneigten Zuspruch bittet
John F. Ruckert,
Beaver Falls, Beaver County, Pa.
Juni 8, 1876—1Mt.

Hugh J. McCloskey,
Händler in
Familien-Kohlen,
Klafter- und
Feuer-Holz
von jeder Art und Sorte.
☞ Kohlen und Holz werden kostenfrei in die Keller geliefert.
Office und Kohlenhof:
Nordwest Ecke der State und Canal Straße.
Harrisburg, Juni 22, 1875—1j.

Poesie.

Vergieb.

Hat Dir ein Mensch im Herzen weh' gethan,
Tobt's durch die Brust, als müßtest Du ihn hassen —
Geh hin zum Friedhof — schau die Gräber an,
So wird dein Zorn zu sanftem Schmerz erblassen.

Was blieb von Allem was im Leben sie,
Die jetzt dort schlafen, froh und traurig machte.
Von ihm, der wild sein Leid zum Himmel schrie,
Von ihm, dem blühend Glück und Freude lachte?

Ein wenig Staub, d'raus kleine Blumen blühn,
Wie ein erinnernd liebevolles Mahnen,
Und leise fühlst Du, durch die Seele ziehn
Der eig'nen letzten Stunde stilles Ahnen.

Auch Du schläfst ihn so einst den langen Schlaf.
Ach, die da auf dem letzten Lager liegen,
Wie muß ein Groll, der sie berechtigt traf,
Im Todtesringen auf der Seele liegen.

Nicht möcht ich um die Welt der Zürner sein,
Der solche Schmerzen einer Brust verschuldet,
Auf meiner Seele wälzte sich der Stein,
Deß schwere Last der Sterbende erduldet.

Und wer kann sagen: „Niemand that ich weh!
Wer hätte um Vergebung nicht zu ringen?
Je weiter aufwärts zu der Geisteshöh',
Je lauter wird die inn're Stimme klingen!

Mensch ist der Bruder, wie ich's selber bin,
Und menschlich seine — meine Schwächen.
Wie liegt in diesem Wort so tiefer Sinn,
So sanft versöhnungsvoll, nicht auszusprechen.

D'rum, hat ein Mensch dem Herzen weh' gethan,
Tobts durch die Brust, als müßtest Du ihn hassen,
Schau' nur dich selbst, und schau' die Gräber an,
So wird dein Zorn zu sanftem Schmerz erblassen.

Wie bald vielleicht ruht er im Schattenland,
Du Du nicht wolltest seine Schuld vergeben,
Umsonst dann streckst versöhnend Du die Hand
Hin über's Grab, und elend ist Dein Leben.

Feuilleton.

Eine Versuchung.

Aus dem Holländischen.

Es war kaum nach Sonnenuntergang. Der westliche Himmel flammte noch im goldenen Licht, während im Osten hie und da mit blassem Scheine ein Stern aufzutauchen begann. Tiefer Friede lag über der ganzen Natur, schien aber mit besonderer Vorliebe seinen Sitz aufgeschlagen zu haben in jener von Baumparthien und Blumen-Terassen umgebenen Villa, deren Fenster mit großblätterigem Epheu dicht umrankt und wie mit einem grünen Schild bedeckt war. Obgleich das Aeußere der Villa von dem Reichthum der Besitzerin zeigte, hatte man doch nicht die Eleganz der Einwohnerin vermuthet, welche sich, gepaart mit dem feinsten Geschmack, dem Auge des Eintretenden darbot, sobald er nur die Schwelle des Hauses überschritten hatte. In der That war die Eigenthümerin der reizenden Villa, Frau Vandam, die Wittwe eines der reichsten Kaufleute Amsterdam's und machte dieses Plächzen stiller Zurückgezogenheit, das sie bei vorrückendem Alter vorzüglich zu besuchen pflegte, ganz ihrem Wunsche und Neigung gemäß angenehm.

Frau Vandom saß in einem Lehnstuhle und schlummerte. Ein schwarzes Sammetkleid umflog die stattliche Gestalt der Greisin, das schneeweise Haar war von einem Spitzhäubchen bedeckt, ein mit einer Diamantbroche befestigter Spitzenkragen umschloß ihren Hals, eben solche Manchetten umschlossen die feinen weißen Hände. Ihr gegenüber saß Klara Meram, ihre Gesellschafterin und entfernte Verwandte. Ein offenes Buch lag im Schooß der jungen Dame. Sie hatte der alten Frau vorgelesen, bis diese in Schlummer gesunken und es dunkel im Zimmer geworden war; aber es war wohl nicht die den Augen zugemuthete Anstrengung, welche Thränen in dieselben gelockt hatte.

„Alte böse Frau," flüsterte sie, „ich hasse dich! Du bist geizig, selbstsüchtig, herzlos, du denkst an Niemand als an dich. Der arme Jean ist in Angst und Sorgen wegen elendige 50 Gulden und du, die Du im Golde sitzest und keine Kinder hast, schickst ihm die kleine Summe nicht einmal! Nein, wenn der Reichthum das Herz so verhärtet, so möchte ich niemals reich sein. O, Jean, hätte ich nur meinen Vierteljahrsgehalt nicht bereits für eine Prachtausgabe von Göthe und Lessing, welche ich mir schon lange gewünscht hatte, ausgegeben! Frau Vandam nannte mich schon wegen dieses Ankaufs eine Verschwendern. Ich würde die Werke dem Buchhändler gerne zurückschicken, aber er nimmt sie nicht wieder, er hat sie ja direkt für mich kommen lassen."

Klara's Thränen flossen reichlicher; sie preßte das feine Taschentuch vor den Mund und Augen um die alte Frau nicht zu erwecken.

„Warum kann eine Frau nicht in ebenso manigfaltiger Weise Geld verdienen wie ein Mann!" seufzte Klara. Wäre ich ein Mann, ich ginge jetzt und verdingte mich als Lastträger bei den Schiffen, bis ich so viel verdient hätte, als Jean braucht. Horch, was war das?

Dieser Ausruf wurde vernehmlich durch einen dumpfen Ton, wie wenn etwas Schweres aus den Sammetfalten von Frau Vandam's Kleid auf den Boden gefallen wäre. Klara sah nach und bemerkte beim Scheine des Feuers ein Portemonaie auf dem Teppich liegen. Instinktmäßig bückte sie sich und hob es auf. Voll, voll von Geldstücken und Banknoten, zehn-, zwanzigmal so viel wie die Summe betrug, wegen welcher die arme Klara die hübschen Augen trübe weinte. Ihr Herz schlug heftig, ihre Wangen bedeckten sich mit glühender Röthe und wurden im nächsten Augenblick leichenblaß. Ihr Auge haftete wie gebannt an der kleinen Ledertasche, aus deren Falten das Gold mit verführerischem Antlitz entgegenleuchtete.

„Es ist eine so unbedeutende Summe, Frau Vandam würde sie schwerlich vermissen," flüsterte eine innere Stimme, und einen Augenblick schwankte Klara, aber auch nur einen Augenblick, im nächsten hatte sie das Portemonnaie mit fester Hand geschlossen und es wieder auf dieselbe Stelle, von der sie es genommen, gelegt. „Nein, auf diese Weise nicht"; murmelten ihre bebenden Lippen, „lieber umkommen, lieber betteln, nein Jean, mein theurer Jean, dieses Opfer würdest du nicht gut heißen."

Ihrer nicht mehr mächtig schlich sie aus dem Zimmer, um draußen ihren Schmerz ungehindert auszuweinen. — Sie hatte sich noch nicht lange entfernt, als die alte Frau sich in ihrem Lehnstuhle aufrichtete, sich streckte und gähnte.

„Ich glaube wahrhaftig, ich habe geschlafen," sagte sie, und wie mir vorkommt, auch geträumt. Ei so, und da liegt ja auch mein Portemonnaie auf dem Teppich und ich bin allein; es ist gut, daß wir hierum keine Diebe und Landstreicher haben. Klara, Klara, wo bist Du?" rief sie, während sie das Portemonnaie wieder in die unergründliche Tiefe ihrer Tasche versenkte.

Ein Diener brachte Licht und gleich darauf erschien auch Klara wieder. Sie hatte die Augen mit frischem Wasser gekühlt, ihr Haar geglättet, aber die scharfen klugen Augen der alten Dame bemerkten trotzdem, daß ihre Gesellschafterin soeben eine heftige Gemüthsbewegung gehabt und in ihrer geraden festen Weise fragte sie ohne Umstände nach der Ursache. Klara's Augen füllten sich sofort wieder mit Thränen, ihre Lippen bebten, und sie antwortete mit einem Anfluge von Trotz:

„Die Ursache meiner Betrübniß kann ich ihnen nicht sagen."

„Weshalb nicht?"

„Sie haben ja doch keine Theilnahme dafür."

„Wie kannst Du das schon im Voraus wissen?"

„Nur zu gut. Ich weinte um Jean's willen."

Die alte Dame putzte ganz mechanisch ihre Brillengläser.

„Ach ja, ich erinnere mich, er ist ja wohl in Verlegenheit, sagtest Du mir. Nun, ich habe mir die Sache überlegt, der arme Junge dauert mich doch. Wie viel braucht er?"

„50 Gulden."

„Da," sagte Frau Vandam, das Portemonnaie öffnend und eine zerknitterte Fünfzig-Guldennote hervornehmend.— „Schicke ihm das. Nun, deßhalb brauchst Du nicht am ganzen Leibe zu zittern. Ich wünschte, John brauchte dergleichen Unterstützungen nicht mehr, sondern finde bald eine Stellung, wo er seine Talente und Fähigkeiten angemessen verwerthen könnte. Aber beruhige Dich doch, was ist Dir denn Kind?"

„Ich muß Ihnen doch danken!" schluchzte Klara, „und abbitten," setzte sie lautlos hinzu.

„Lieber wäre mir, daß Du zusehest, daß ich eine Tasse Thee bekomme," versetzte die alte Dame mit komischem Ernst.

Klara sendete das Geld ab und wartete auf Antwort, aber es vergingen vier Tage, fünf Tage, es verging eine Woche und keine Antwort für sie kam.

„Es ist höchst-sonderbar, daß er nicht schreibt, dachte sie sich eines Tages nicht enthaltend gegen Frau Vandam zu bemerken.

„Wie?" fragte diese.

„Nun Jean. Er sucht gewiß Tag für Tag nach Beschäftigung und möchte nicht gerne eher schreiben, als bis er sie gefunden."

„Wohl möglich," versetzte ruhig die alte Dame, welche vor dem Spiegel stand, einen Diamanten-Ohrring einsteckte, dessen Steine vom reinsten Wasser ein kleines Vermögen ausmachten. „Horch! es klopft an der Thür. Sieh doch einmal nach, wer schon so früh kommt."

Klara ging hinaus und kam nach einigen Minutea mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen zurück.

„Rathen Sie, wer da ist, Frau Vandam," rief sie.

„Es sollte mich nicht wundern, wenn es Jean wäre," antwortete die alte Dame ruhig.

„Wie können Sie das wissen? Ja er ist's."

Jean trat ein. Er war ein schöner Jüngling mit geistigen Zügen.

„Sei willkommen, Jean," redete Frau Vandam ihn an, „setze Dich."

Er aber eilte auf sie zu, ergriff ihre Hand und rief in tiefster Bewegung:

„Wie kann ich Ihnen danken, verehrte Frau!"

Klara blickte ihn fragend und verwundert an.

„Weißt Du denn nicht?" fragte er sie.

„Nein," nahm die alte Dame das Wort, „sie weiß nichts, ich habe mein Geheimniß für mich behalten, aber Du kannst es ihr jetzt erzählen."

„O, Frau Vandam ist die edelste, großmüthigste Frau die es gibt!" rief Jean. „Sie hat mir 10,000 Gulden geliehen, um ein Geschäft zu beginnen, hat mir einen vermögenden und geschäftskundigen Associe verschafft, mich mit einem Worte in eine gesicherte Lebensstellung gebracht. O, Klara, vielleicht ist die Zeit nicht ferne, wo ich dir eine Heimath bieten kann."

„Nein, Jean," unterbrach ihn Frau Vandam scherzend, „ich kann Klara nicht missen, obgleich diese mich für eine alte böse Frau hält."

Sie sah dabei Clara so scharf an, daß dieser einen Augenblick der Gedanke aufstieg, ob die alte Dame an jenem Abend, wo sie das Portemonaie fallen ließ, wirklich geschlafen habe.

Klara ist nun schon seit Jahren die Gattin Jean's und dieser ein Kaufmann in Rotterdam, dessen Firma von Jahr zu Jahr an Ansehen und Reichthum zunimmt. Frau Vandam hatte ihre Verwandte bei ihrer Verheirathung reichlich ausgestattet, aber niemals ist diese dahinter gekommen, ob ihre Wohlthäterin jenen von ihr in jenem verhängnißvollen Dämmerabende bestandenen Kampf angesehen haben oder nicht.

Aus dem Kriege in 1776.

Han Yost der Idiot.

Ehe Benedict Arnold zum Verräther wurde und als sein Wappen noch unbefleckt und seine Tapferkeit gepriesen ward, schloß er sich den Freiwilligen an, um sich der Armee unter Colonel Gansevoort, welche in Fort Schuyler in dem Mohawk Thale von Briten und Indianern belagert war, anzureihen.

St. Leger, der britische General, hatte bereits Herkimer, der den Belagerten zu Hülfe kam, geschlagen, und das Gefecht bei Oriskany, in welchem der tapfere Herkimer fiel, wird so lange in der Erinnerung fortleben als die Geschichte besteht.

Arnold mit einer unzulänglichen Mannschaft für das Unternehmen, hatte eine Anzahl Tories gefangen genommen, darunter Haus Yost. Diese blöde Mann stand mit den Indianern im engeren Verkehr, und galt bei dieser abergläubischen Rothhäuten als ein „Big Medicine Man".

Han Yost wurde als Spion betrachtet, denn man hat ihn öfters mit dem Feinde verkehren gesehen, und wurde deshalb zum Tode durch den Strang verurtheilt. Es war bereits die Stunde zur Vollstreckung des Urtheils festgesetzt, als seine Mutter und sein Bruder ihn aufsuchten und den Arnold um Gnade anflehte.

„Es giebt blos einen Weg ihn zu retten," sagte Arnold. „Wenn Sie, seine Mutter und sein Bruder, hier verbleiben und für ihn sterben, im Falle er meinen Befehl, den ich ihm geben werde, nicht erfüllt. Ich werde ihn unter die Indianer, welche Fort Schuyler belagern, schicken, und diese soll er mit einer Flinte einschüchtern, daß ich mit einer Armee von fünftausend Mann komme, und sie alle zu verderben drohe."

Han Yost wurde die Sache mitgetheilt, an welcher sein Leben hing, und er war nicht Idiot genug, um nicht die Gelegenheit beim Schopfe zu packen. Er liebte seine Mutter und seinen Bruder, und der Gedanke an sie gab ihm Muth, den es galt ja sein—es galt deren Leben. Arnold schickte einen vertrauenswürdigen Oneida Indianer mit um ihn zu bewachen.

Die Belagerten in Fort Schuyler hatten schlimme Tage. Es fehlte ihn an Munition und Nahrungsmittel und konnten sich höchstens noch einen Tag halten. Eben hatten die Indianer einen „Pow-wow" zusammenberufen, als Han Yost angesprengt kam:

„Flieht!" schrie er, „die Yankees kommen mit einer Armee, die das ganze untere Thal anfüllt, versehen mit Pferden und Kanonen, und wenn ihr hier seid, wenn sie kommen, seid ihr alle verloren."

Die Indianer schlichen sich alle von dannen, und als St. Leger davon erfuhr, ließ er Han Yost rufen, welcher ihm dieselbe Geschichte mittheilte. Um die Sache noch glaubwidriger zu machen, zeugte er dem General die Löcher in seinem Rocke, welchen er zuerst an einem Baum gehängt und einige Male hindurchgeschossen hatte. St. Leger machte sich auch bald auf die Beine und folgte seinen Indianern nach Canada. Die Belagerten waren befreit und die Verurtheilten gerettet.

Kinder-Cholera und Sonnenstich.— Der Gesundheits-Rath der Stadt New-York hat letzthin beschlossen, Circulare zu veröffentlichen, in welchen folgende Verhaltungsmaßregeln in Bezug auf Kinder-Cholera und Sonnenstich, welche auch für die auf dem Lande Wohnenden von Nutzen sein dürften, zur Nachahmung empfohlen werden:

„Man vernachlässige nie ein Kind, das dünnen Stuhlgang hat, sondern ziehe den Hausarzt oder Arzt einer Dispensary zu Rathe, der die nöthigen Anordnungen geben und empfehlen wird, wie das Kind zu pflegen ist. Man sorge dafür, daß die Wohnungen möglichst kühl gehalten und gehörig ventilirt werden, und thue Alles, um üble Gerüche, die aus Wassersteinen, Water-Closets, Abfallkisten ꝛc. kommen, fern zu halten. Man sehe darauf, daß die Wohnung sauber bleibt, und beklage sich bei der Sanitäts-Commission wenn die Nachbarschaft nicht sauber ist. Wenn ein Kind bei heißem Wetter übel gelaunt und reizbar ist, so ist eine Wasserfahrt auf einem Dampfer zu empfehlen und wird dadurch der Kinder-Cholera vorgebeugt. Man hüte Kinder vor dem Genusse von unreifem oder verfaultem Obste und soll man keinem Kinde unter einem Jahre Obst geben, außer auf Anrathen des Arztes. Bei sehr heißem Wetter kleide man die Kinder leicht und bade sie ein oder mehrere Male täglich in kaltem Wasser. Kinder unter 10 Monaten oder einem Jahr brauchen nur Muttermilch oder gute Kuhmilch. — (Kuhmilch kann der Muttermilch ähnlich gemacht werden, indem man ⅔ Wasser und ⅓ Milch mischt, bis zur Bluthitze erwärmt und ½ Unze Zucker in eine Pint des Gemisches mengt. In der Stadt hat die Milch jedoch zu viel Wasser und zu wenig Rahm.) Wenn das Kind nicht die Brust erhält, lege man die Saugflasche und den Schlauch stets in kaltes Wasser, dem eine kleine Dosis Soda beizumischen ist. Auf diese Weise wird das Sauerwerden verhindert. Wenn das Kind nicht bei Kuhmilch gedeiht, bringe man es sammt der Milch zum Arzte oder in's Bureau der Sanitäts-Commission."

„Sonnenstich wird durch starke Hitze besonders bei umwölkter, schwüler Witterung erzeugt und tritt gewöhnlich am 2., 3. und 4. Tage nach Eintritt der Hitze auf. Schlaflosigkeit, Sorge, Aufregung, beengte Schlafzimmer, körperliche Schwäche, starker Genuß von geistigen Getränken setzen den Menschen größerer Gefahr aus, als Arbeiten in der Sonnenhitze, besonders von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. Bei heißem Wetter trage man dünne Kleider, man sorge für kühle Schlafzimmer, vermeide Aufregung und unnütze Ermüdungen. Man sorge für gehörig ventilirte Arbeitszimmer. Arbeitet man in der freien Luft, so trage man einen leichten Hut (keinen schwarzen Hut, da dieser die Hitze absorbirt) und lege ein feuchtes Tuch oder frisches Kohlblatt auf den Kopf, lüfte fleißig den Hut, und halte das Tuch feucht. Man behindere die Ausdünstungen nicht, sondern trinke genug Wasser, um das Schwitzen zu befördern. Wenn möglich benütze man einen leichten Regenschirm beim Ausgehen und ein Zelt oder ein Bretterdach, wenn man im Freien arbeitet. Ist man sehr ermüdet, so arbeite man nicht, besonders nach 11 Uhr Morgens an heißen Tagen. Sobald man Schwindel, Kopfweh oder Erschöpfung spürt, höre man auf zu arbeiten und schicke sofort nach einem guten Arzte. Bis der Arzt kommt, gebe man dem Patienten kühlende Getränke, Wasser, kalten Thee oder Kaffee. Ist die Haut heiß, so wasche man sie mit einem Schwamm oder gieße kaltes Wasser über Körper, Kleider und Kopf, lege zerstoßenes Eis, das in ein Tuch gewickelt ist, auf, oder falls kein Eis zu haben ist, lege man ein nasses Tuch auf. Ist der Patient sehr blaß und schwach, so lasse man ihn an einer mit Salmiakgeist gefüllten Flasche riechen oder gebe ihm einen Theelöffel voll Salmiakgeist in zwei Eßlöffeln Wasser und etwas Zucker ein."

Was ist das Schrecklichste der Schrecken?

Ein habsüchtiger Advokat.
Eine heirathslustige Alte.
Ein alter, verliebter Geck.
Ein böser Nachbar.
Eine schwatzhafte Alte.
Ein kräftiger, dicker Mann, der sich einbildet, einen schlechten Magen zu haben.
Ein Weib, welches Latein spricht und die Violine spielt.
Ein Wucherer, der immer bei seiner Ehre schwört.
Ein durchgefallener Comödiant, welcher über den Undank der Welt klagt.
Ein Hausherr, der mit Nächstenliebe kokettirt und seinen Wohnparteien alle Jahre den Zins steigert.
Ein Schneider, der sich Künstler und seine Werkstätte Atelier heißt.
Ein Saumseliger, der Tag und Jahre lang die „Staats-Zeitung" lies't, ohne an's Zahlen zu denken.
Ein bestechlicher Recensent, der über den Verfall der Kunst weint.
Ein anonymer Kritiker, der sich als Feigling zeigt.
Ein zu Grunde gegangener Kaufmann, der sich eine Landwohnung und eine Equipage hält.
Ein Kannengießer mit zerrissenen Stiefeln und weltbeglückenden